

Mischwesen in der griechischen Kunst und Mythologie

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier.

Der Mensch definierte sich schon immer über die Umwelt. Besonders das Verhältnis zu den Tieren stand dabei im Mittelpunkt. Das zeigt sich unter anderem daran, dass Bildnisse von Tieren zu den frühesten Darstellungen der Menschheit gehören (Höhlenmalerei). Auch von der Antike sind uns zahlreiche bildliche Darstellungen von Tieren überliefert.

In der griechischen Philosophie gab es zwei entgegengesetzte Pole, die das Verhältnis des Menschen zu den Tieren beschrieben.

Nach Demokrit (5. Jh. v. Chr.) ist der Mensch Schüler der Tiere, die ihm in verschiedenen Fähigkeiten überlegen sind. Die Tiere gelten in dieser Weltanschauung als die vollkommeneren Wesen. Diese Ansicht wurde vor allem in der früheren Philosophie der Vorsokratiker vertreten.

Nach Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) ist der Mensch dem Tier intellektuell überlegen. Deshalb sind die Tiere da, um dem Menschen zu nutzen. In diesem anthropozentrischen Weltbild wird die Natur als hierarchische Struktur definiert.

Das Verhältnis des Menschen zu den Tieren in der griechischen und römischen Antike war durch diese Ambivalenz geprägt. Der Gegensatz zwischen der Überlegenheit der Tiere und der Dominanz durch den Menschen zeigte sich auch in den Bildwerken der griechischen Antike.

Die gefährliche Wildnis

Im 1. Jahrtausend v. Chr. entstand in Griechenland nach einem längeren Unterbruch wieder eine städtische Kultur. Die Städte bildeten den geschützten Lebensraum und das bewirtschaftete Umland lieferte die landwirtschaftlichen Ressourcen. Der Gegensatz dazu bildete die wilde Natur mit ihren gefährlichen und exotischen Tieren und Wesen. In der Vorstellungswelt der Griechen galt: Je weiter weg eine Landschaft von der zivilisierten Welt lag, umso wilder und gefährlicher waren ihre menschlichen und tierischen Bewohner.



Charakteristisch für die Darstellung der wilden Natur war die Vasenmalerei des 7. und frühen 6. Jh. v. Chr. aus der Stadt Korinth. Häufigstes Motiv waren die sogenannten Tierfriese, die in Bildbändern wilde Tiere wie Panther, Löwen, Wildziegen, Steinböcke und Vögel zeigten. Zwischen den Wildtieren traten vereinzelt auch Mischwesen auf. Bildfriese mit wilden Tieren und Mischwesen standen für den gefährlichen Naturraum, vor dem sich der Mensch schützen und abgrenzen musste.

Weinkanne (Oinochoe), Ton, frühes 6. Jh. v. Chr., Korinth. Inv. BS 2637.

Die Herrin der Tiere

Um 10'000 v. Chr. gelang es den Bewohnern des fruchtbaren Halbmondes (Gebiet zwischen der syrischen Wüste und dem Persischen Golf) einzelne Wildtiere zu bändigen und für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Gleichzeitig wurden die ersten Kulturpflanzen angebaut. Diese beiden Errungenschaften werden als Neolithische Revolution bezeichnet, denn sie ermöglichten eine landwirtschaftliche Überproduktion und damit Vorratshaltung und Sesshaftigkeit.



Das Bildmotiv der sogenannten Herrin der Tiere zeigt die Überlegenheit des Menschen gegenüber der wilden Natur und gefährlichen Tieren.

Als „Herrin der Tiere“ bezeichnen wir eine weibliche Gestalt, die in ihren Händen wilde Tiere oder Mischwesen hält und damit bändigt. Die Bezeichnung „Herrin der Tiere“, griechisch *Pótnia Therón*, geht auf Homer zurück, der damit die Göttin Artemis umschreibt. Es dürfte sich bei der „Herrin der Tiere“ allerdings eher um ein Bildkonzept als um eine konkrete Göttin handeln. Es kommen auch männliche Repräsentanten vor, jedoch viel seltener. Das Bildmotiv der tierbändigenden Figur geht auf altorientalische Vorbilder des 4. Jahrtausends v. Chr. zurück.

Geflügelte Herrin der Tiere. Sie hält jeweils einen Löwen in ihren Händen.
Weingefäss (Amphora), Ton, mittleres 6. Jh. v. Chr., Athen. Inv. BS 497.

Mischwesen

Zahlreiche Mischwesen bevölkern die griechische Mythenwelt. Häufig werden sie von tapferen Helden besiegt und so die ursprüngliche Ordnung wiederhergestellt. Die Mischwesen bei den Griechen sind Kombinationen von menschlichen und tierischen oder von verschiedenen tierischen Elementen. Dabei scheinen die Charaktereigenschaft, die Fähigkeit und die Wesenszüge des Tieres die Wahl des Motivs bestimmt zu haben.

Die Darstellung von Mischwesen erlebte zwischen dem 8. und dem 6. Jh. v. Chr. eine Blütezeit. In dieser Epoche waren sie noch keiner Normierung unterworfen, so dass zahlreiche Kombinationen möglich waren. Die Mischwesen erschienen am häufigsten in den Tierfriesen, konnten aber auch einzeln auftreten. In den Tierfriesen standen die Mischwesen noch nicht in einem mythologischen Kontext. Das heisst, es wurde keine bestimmte Szene aus einem Mythos dargestellt. Dennoch ging die Darstellung über eine reine Dekoration hinaus. Die wilden Mischwesen standen für eine exotische und fremde Welt, die aber durchaus als real angesehen wurde.

Die Darstellungen von Sphingen und Sirenen wurden also von den Betrachterinnen und Betrachter als echt angesehen, wenngleich die Frage, ob diese Unwesen tatsächlich existierten, nebensächlich war. Wir sprechen hier von fiktionaler Realität. Die Mischwesen unterstreichen die Gefährlichkeit der Wildnis und der Fremde.

Es ist daher naheliegend, dass die Bildmotive der Mischwesen in einer Zeit entstanden sind, als die Griechen ihre bekannte Welt durch Seefahrten und Koloniegründungen erweiterten. In fremden Gegenden wurden neben exotischen Tieren auch Mischwesen vermutet. In diesem Zusammenhang steht auch die Übernahme fremder Bildmotive in die griechische Kunst neben ursprünglich griechischen Schöpfungen.

Die Zeit, in der in der griechischen Kunst bis anhin unbekannte Motive (Vogelmensch, Sphinx, Greif) auftauchen und sich verbreiten, wird als Orientalisierende Periode bezeichnet.

Den frühen Mischwesen ist gemeinsam, dass sie ohne narrativen Rahmen, also anonym und ohne konkreten Mythos in Erscheinung treten. Im 7. und 6. Jh. v. Chr. erhalten die in der Mythologie erwähnten Mischwesen allmählich eine visuelle Identität.

Sphinx

Eines der bekannteren Mischwesen der Antike dürfte wohl der als Sphinx bezeichnete Löwenmensch sein. Den meisten sind der grosse Sphinx von Gizah oder die rätselstellende Sphinx bei Ödipus bekannt.

Der Löwenmensch erschien erstmals im 3. Jh. v. Chr. sowohl in Mesopotamien als auch in Ägypten. Ob die Wesen unabhängig voneinander oder durch gegenseitigen Einfluss entstanden sind, ist unklar.

Im alten Ägypten stand der Sphinx für ein monumentales Königsbild. Auf einem Löwenkörper steht ein Menschenkopf mit Königskopftuch, Uräus-Schlange und Königsbart. Der Sphinx versinnbildlicht die Macht des Königs und galt als dessen göttliche Manifestation.



Bildhauermodell eines Sphinx, Kalkstein, 3.-2. Jh. v. Chr., Ägypten. Leihgabe.

In Mesopotamien ist auf dem Löwenkörper ebenfalls ein männlicher bärtiger Kopf dargestellt. Bei dieser Darstellung kommen Flügel hinzu. Über Handelskontakte gelangte die ägyptische Version in den östlichen Mittelmeerraum, wo sie mit den Flügeln der mesopotamischen Form angereichert wurde. Von dort aus gelangte der Sphinx im 8. Jh. v. Chr. nach Griechenland. So wurden auch hier

frühe Sphingen männlich und mit Bart dargestellt. Letztendlich setzte sich jedoch die weibliche Variante durch. Die ersten Sphingen in den Tierfriesen waren anonym. Erst später wurde aus dem Mischwesen das rätselstellende Ungeheuer, dem Ödipus begegnet.



Versammlung von Männern um eine auf einem Pfeiler kauernde Sphinx.
Wassergefäss (Kalpis), Ton, frühes 5. Jh. v. Chr., Athen. Inv. BS 411.

Im thebanischen Sagenkreis belagerte die Sphinx die Stadt Theben. Jedem Reisenden stellte sie ein Rätsel. Wer das Rätsel nicht lösen konnte, wurde von ihr verschlungen.

«Es lautete aber das Rätsel: Es ist am Morgen vierfüssig, am Mittag zweifüssig, am Abend dreifüssig. Von allen Geschöpfen wechselt es allein mit der Zahl seiner Füsse; aber eben wenn es die meisten Füße bewegt, sind Kraft und Schnelligkeit seiner Glieder ihm am geringsten.»

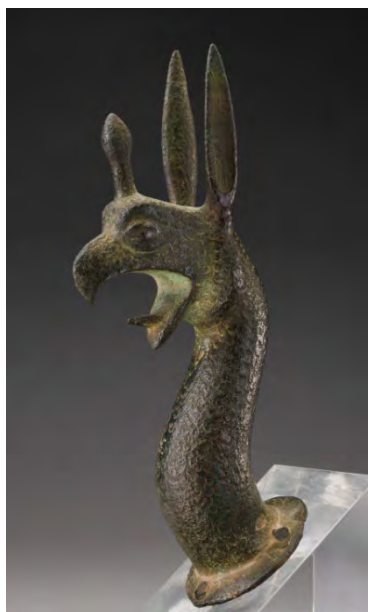
G. Schwab nach Apollodor, «Bibliothek» 3, 53 (2. Jh. v. Chr.)

Dem Königssohn Ödipus gelang es, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. Seine Antwort war: der Mensch. Daraufhin stürzte sich die Sphinx von ihrem Felsen in den Abgrund.

Greif

Der Greif ist in Basel bestens bekannt, denn als „Vogel Gryff“ ist er der Wappenhalter der Ehrengesellschaft zum Greifen. Auch in vielen antiken Kulturen war der Greif ein verbreitetes Fabelwesen und galt durchgängig als Symbol der Klugheit und des Sehtums. Greifen sind meist geflügelte Mischwesen mit dem Körper eines Löwen und dem Kopf eines Raubvogels. Der Greif ist ebenfalls keine griechische Schöpfung, sondern stammt aus dem Vorderen Orient. Er entstand vermutlich im 4./3. Jahrtausend v. Chr. in Elam (Iran). Das Bildmotiv gelangte im frühen 8. Jh. v.

Chr. über Handelskontakte nach Griechenland. So finden sich Greifenprotomen an Prunkgefäßen, die als Votivgaben in griechischen Heiligtümern gestiftet wurden.



Solche Greifenprotome waren als Schmuck an bronzenen Kesseln befestigt.
Greifenprotome, Bronze, spätes 7. Jh. v. Chr., Samos (?). Inv. Me 2.



In der griechischen Mythologie erschienen die für ihre Stärke und Wachsamkeit bekannten Greifen als Gegner der Amazonen oder als Wächter der Goldgruben der Riphäischen Berge, einer Gebirgskette zwischen Europa und Asien. Auf der Knopfhenskelschale sind, von Pflanzenornamenten umringt, zwei Figuren und zwei Greifen dargestellt. Oben ist Perseus mit dem abgeschlagenen Haupt der Gorgo Medusa abgebildet. Am unteren Rand befindet sich eine Amazone in orientalischer Tracht, die gegen die ihr zugewandten Greifen kämpft.

Knopfhenskelschale, Ton, um 350 v. Chr., Apulien. Inv. BS 1419.

Sirene

Das Bildmotiv des Vogelmenschen etablierte sich in Griechenland im 7. Jahrhundert v. Chr. Die Komposition des Vogelmenschen wurde aus Nord-Syrien übernommen, wo sie zum Beispiel als Henkelattasche Gefässe zierte. Da die syrischen Vogelmenschen männlich waren, können frühe griechische Darstellungen auf dem Vogelkörper auch männliche Köpfe mit Bart zeigen. Ab 550 v. Chr. wurde der ganze Oberkörper menschlich dargestellt.



Die Attaschen, an denen die Henkel befestigt waren, sind als männliche Vogelmenschen gestaltet. Kessel, Bronze, um 700 v. Chr., Nord-Syrien. Inv. BS 548.



Im 12. Buch der Odyssee schildert Homer die berühmte Episode von Odysseus und den Sirenen. Die Sirenen lockten mit ihrem betörenden Gesang und dem Versprechen von Allwissenheit die vorbeifahrenden Seeleute an und stürzten sie ins Verderben. Die Stelle bei Homer bildet die älteste literarische Quelle der Sirenen. Homer gibt uns keine genaue Beschreibung über ihr Aussehen. Er bezeichnet sie allerdings als weiblich und beziffert sie auf zwei.

Odysseus wollte dem Gesang der Sirenen lauschen, ohne sich dabei der Gefahr auszusetzen. Deshalb liess er auf Anraten der Kirke die Ohren seiner Seeleute mit Wachs verschliessen und sich selbst an den Mast des Schiffes binden, so dass er sich nicht vor Sehnsucht ins Meer stürzen konnte.

Weingefäss (Amphora), Ton, um 550 v. Chr., Korinth. Inv. Lu 14.

Neben Odysseus gelang es noch den Argonauten an der gefährlichen Insel vorbeizusegeln. Auf der Argo, dem damals schnellsten Schiff, hatte Jason die berühmtesten Helden Griechenlands versammelt, um das Goldene Vlies zu holen. Auf der Rückfahrt segelten die Argonauten ungefährdet an der Insel der Sirenen vorbei, weil Orpheus mit seinem Gesang und dem Leierspiel die Sirenen übertönte.

Kentauren

Die Kentauren sind Pferdemenchen und zählen zu den von den Griechen geschaffenen Mischgestalten. Frühe Beispiele zeigen dabei einen vollständigen Menschen, dessen Gesäss in einen Pferdeleib übergeht.



Statuette eines Kentauren, Bronze, 6. Jh. v. Chr., Athen. Inv. BS 1906.145.

Ab dem 7. Jh. v. Chr. wurde die typische Variante mit Pferdeleib und menschlichem Oberkörper geschaffen, die sich durchzusetzen vermochte. Die griechischen Kentauren waren wild und zügellos; deshalb kämpften sie nicht mit zivilisierten Waffen wie Pfeil und Bogen, sondern mit Felsbrocken und Baumstämmen. Sie lebten in den Bergen von Thessalien. Der Kampf zwischen



den Kentauren und den Lapithen wurde gerne als Metapher für den kulturellen Kampf der Menschen gegen die wilde, bedrohliche Natur verwendet. Die Kentauren waren mehrheitlich negativ besetzt, doch es gab eine Ausnahme. Der Kentaure Chiron galt als besonders weise und gerecht. Deswegen galt er als Freund der Götter und ihm wurde die Erziehung vieler Helden anvertraut.

Kentaur kämpft mit ausgerissenem Baumstamm. Detail der Hydria BS 1410.

Kentauren und Lapithen

Peirithoos war ein berühmter Held und bester Freund des ebenfalls berühmten Theseus. Peirithoos heiratete die schöne Hippodameia, eine Fürstentochter aus dem Geschlecht der Lapithen. Die Lapithen waren ein Stamm in Thessalien und raue Bergmenschen. Zur Hochzeit wurden zahlreiche Gäste geladen: darunter die olympischen Götter und die Kentauren.

Die Kentauren waren die Vettern von Peirithoos. Ixion, der Vater von Peirithoos, hatte im Rausch Hera belästigt. Ihr Gemahl Zeus nahm Rache an Ixion, indem er der Wolkenfrau Nephele die Gestalt der Hera verlieh. Ixion zeugte mit Nephele den Wolkenbastard Kentauros. Dieser paarte sich später mit thessalischen Stuten und erschuf so das Geschlecht der Kentauren.



Zwei Kampfpaafe zeigen den Kampf zwischen einem Lapithen und einem Kentauren.
Wassergefäss (Hydria), Ton, um 530-520 v. Chr., Etrurien. Inv. BS 548.

Die Kentauren waren die Nachbarn und die Feinde der Lapithen, doch sollte der Streit während der Hochzeitsfeier vergessen werden. Die Kentauren waren den Weingenuss allerdings nicht gewohnt und tranken das wohlschmeckende Getränk in grossen Mengen. Bald waren sie so betrunken, dass Eurytion, ihr Anführer, beim Anblick der jungfräulichen Braut Wollust überkam und beschloss, sie zu rauben. So kam es, dass die entsetzten Gäste auf einmal sahen, wie er die um Hilfe schreiende Braut an den Haaren gewaltsam hinter sich her schleifte. Für die anderen Kentauren war dies das Zeichen, es ihm gleich zu tun und jeder hatte schnell ein thessalisches Mädchen als Beute gepackt.

Peirithoos und Theseus eilten zur Rettung der Braut heran und die Lapithen griffen ebenfalls ein, um den Frauen zu helfen. Dies war der Beginn eines langen Krieges zwischen den Kentauren und den Lapithen.

Satyrn und Silene

Die Satyrn und Silene sind ebenfalls griechische Schöpfungen. Sie traten ab Ende des 7. Jahrhunderts vor Christus in Erscheinung und wurden als Mischwesen mit menschlichem Körper, Eselsohren, Pferdeschweif und starker Behaarung dargestellt. Silene sind ältere Satyrn und haben einen dicken Bauch und eine Glatze. Die wilden Naturgestalten lebten in den Wäldern, wo sie ihr Unwesen trieben. Sie gehörten zum Gefolge des Dionysos, dem Gott des Weines und des Rausches. Für ihn kelterten sie den Wein und waren stets im Alkoholrausch. Ihre weibliche Entsprechung waren die Mänaden, denen sie häufig nachstellten. Die Satyrn und Silene wurden häufig auf Gefäßen, die beim Symposion verwendet wurden, dargestellt. Sie symbolisierten dabei die wilde, ausschweifende und triebhafte Lebensweise, die als Gegenbild der Wertvorstellungen des Bürgers galt.



Im Tanzreigen sind drei Silene und zwei Mänaden dargestellt. Der mittlere Silen schaut direkt aus dem Bild heraus.

Weingefäß (Amphora), Ton, frühes 5. Jh. v. Chr., Athen. Inv. BS 424.

Die Gorgonen

Die Gorgonen waren drei Schwestern, die auf einer Insel jenseits des Okeanos lebten. Sie hiessen Medusa, Steno und Euryale und galten im frühen Griechenland als Töchter der Titanen Phorkys und Keto.

Wie auch anderen Mischwesen wurde den Gorgonen apotropäische, das bedeutet unheilabwehrende, Eigenschaften zugeschrieben. Gorgonen Gesichter wurden deshalb gerne an Bauten angebracht.



Die Gorgo Medusa mit Schlangenhaaren, Eberzähnen, ausgestreckter Zunge und hervortretenden Augen. Solche Antefixe wurden an der untersten Dachziegellage angebracht. Stirnziegel (Antefix), Ton, frühes 5. Jh. v. Chr., Tarent. Inv. Lu 160.

Perseus und die Gorgo Medusa

Die Gorgo Medusa war einst eine wunderschöne Frau. Sie hatte eine Liebelei mit dem Meeresgott Poseidon und das Paar vergnügte sich ausgerechnet im Tempel der jungfräulichen Göttin Athena. Athena war darüber so erzürnt, dass sie Medusa in ein geflügeltes Ungeheuer mit Schlangenhaaren, einer heraushängenden Zunge und weit aufgerissenen Augen verwandelte. Sie hatte zudem die Hauer einer Wildsau, goldene Flügel und versteinerte jeden, der ihr in die Augen schaute.

Weil er im Übermut behauptete, er würde alles tun, um seine Mutter zu beschützen, selbst das Haupt der Gorgo Medusa holen, musste sich Perseus auf die abenteuerliche Reise zu den Gorgonen machen.

Perseus war der Sohn der Danaë und des Zeus. Danaë war die einzige Tochter von Akrisios, dem König der Stadt Argos. Das Orakel prophezeite ihm, dass sein Enkelsohn ihn töten würde. Um dies zu verhindern, schloss er seine Tochter in ein Gefängnis ein und liess dieses von wilden Hunden bewachen. Doch Zeus näherte sich Danaë als Goldregen und sie wurde schwanger. Sie gebar einen Sohn, dem sie den Namen Perseus gab. Als Akrisios davon erfuhr, liess er seine Tochter und den Säugling in einer hölzernen Arche einsperren und ins Meer werfen.

Die Arche wurde zur Insel Seriphos geschwemmt. Danaë und Perseus wurden zum König Polydektes gebracht, der Perseus in seinem Haus erzog. Doch Polydektes begehrte Danaë und der mittlerweile erwachsene Perseus musste seine Mutter vor dessen Nachstellungen schützen. Polydektes gab indessen vor, eine andere heiraten zu wollen. Damit er als Brautwerber eine gute Chance hat, verlangte er von jedem der Inselbewohner ein Pferd.

Perseus antwortete: «Wie schade, ich besitze weder Pferd noch Gold, um eines zu kaufen. Wenn du aber Hippodameia heiraten willst und nicht meine Mutter, werde ich mich bemühen, was

immer du auch nennst, für dich herbeizuschaffen. Selbst das Haupt der Gorgo Medusa, solltest du dies verlangen.»

Natürlich verlangte Polydektes danach, denn so hoffte er, den lästigen Beschützer der Danaë loszuwerden, denn niemand kam von dort lebend zurück.

Athena hörte das Gespräch und beschloss, Perseus auf seiner gefährlichen Reise zu begleiten, denn sie war eine erbitterte Feindin der Gorgo Medusa. Sie warnte Perseus, Medusa nie direkt anzuschauen, sondern nur ihr Spiegelbild. Dazu schenkte sie ihm einen polierten Schild. Hermes gab ihm eine diamantene Sichel, mit der er das Haupt der Medusa abschlagen konnte.

Die stygischen Nymphen gaben Perseus die geflügelten Sandalen, um zu den Gorgonen zu gelangen, den Zaubersack, um das abgeschlagene Haupt zu verbergen und den dunklen Helm der Unsichtbarkeit, um sich den Gorgonen zu nähern.

Mit den geflügelten Sandalen flog Perseus zu den Gorgonen. Zwischen versteinerten Männern und wilden Tieren fand er sie schlafend vor. Nur das Spiegelbild betrachtend und seine Hand von Athena geführt enthauptete er die Gorgo Medusa und steckte das Haupt schnell in den Sack. Denn selbst der Anblick des abgeschlagenen Hauptes liess jedermann versteinern. Aus ihrem Hals entsprangen das geflügelte Pferd Pegasus und der Riese Chrysaor. Diese hatte Poseidon mit Medusa gezeugt, als sie sich im Tempel der Athena vergnügten. Um ihnen zu entkommen, setzte Perseus den Helm auf und flog nach Süden.



Perseus hält das abgeschlagene Haupt der Gorgo Medusa in seiner linken Hand. Detail der Knopfhenkelschale BS 1419.

Zurück auf der Insel Seriphos eilte Perseus zum Palst und fand Polydektes feiernd mit seinen Gefährten vor. Als Perseus verkündete, er habe das Haupt der Gorgo Medusa hergebracht, verspottete ihn die Festgemeinde. Daraufhin nahm Perseus das Haupt aus dem Sack und zeigte es der Tafelrunde, ohne es selbst anzusehen. Polydektes und sein Freund wurden augenblicklich zu Stein verwandelt.

Chimaira und Pegasos

Die Chimaira ist ein griechisches Mischwesen und wird als Mischung aus Ziege, Löwe und Schlange beschrieben. Nach Homer hat sie alle Köpfe der drei Tiere. Sie lebte im fernen Lykien (Südwesttürkei) und bedrohte dort die Menschen. Sie galt als Schwester des Höllenhundes Kerberos, der vielköpfigen Hydra und der Sphinx.

Bellerophon ist ein weiterer griechischer Held. Nach Hesiod war er der Sohn Poseidons und der Eurynome. Sein irdischer Vater war der korinthische König Glaukos. Bellerophon wurde aus Korinth verbannt, da er aus Versehen seinen Bruder getötet hatte. Er ging nach Tiryns und hoffte, dort vom König Proitos gereinigt zu werden. Am Hofe wurde Bellerophon von Proitos Gemahlin begehrt. Nachdem er sie zurückgewiesen hatte, berichtete sie ihrem Gatten, Bellerophon habe sie geschändet. Proitos getraute sich nicht, Bellerophon zu bestrafen und schickte ihn mit einer Schreibtafel zu seinem Schwiegervater, König Iobates, nach Lykien. Auf der Wachstafel stand geschrieben: «Der Inhaber dieses Briefes ist aus der Welt zu schaffen: Er versuchte meine Gattin, deine Tochter, zu schänden.» Aber auch Iobates wagte es nicht, Bellerophon zu ermorden. Stattdessen gab er ihm den Auftrag, die Chimaira zu töten.

Um die Chimaira bezwingen zu können, musste Bellerophon das geflügelte Pferd Pegasos



zähmen. Dies gelang ihm mit Hilfe der Göttin Athena, die ihm ein goldenes Zaumzeug gab. Mit Hilfe des geflügelten Pferdes gelang es Bellerophon die Chimaira zu finden. Doch die von ihm abgeschossenen Pfeile töteten das Untier nicht. Als Bellerophon so nahe an die Chimaira kam, dass er ihren heißen Atem spürte, kam ihm die zündende Idee. Er steckte einen Bleiklumpen an eine Pfeilspitze, und schoss ihn direkt in den Rachen des Ungeheuers. Die Hitze im Rachen brachte das Blei zum Schmelzen und verstopfte so die Atemwege, so dass die Chimaira erstickte.

Doch der Erfolg Bellerophons war nicht im Sinne von Iobates und so übertrug er ihm weitere gefährliche Aufgaben. Da Bellerophon diese alle meisterte, glaubte Iobates, dass dieser ein Liebling der Götter sei und gab ihm seine Tochter Philonoe zur Frau.

Weingefäss (Amphora), Ton, spätes 6. Jh. v. Chr., Etrurien. Inv. Zü 399.

Herakles

Herakles gilt als grösster griechischer Heros. In zwölf Arbeiten, die er für den König Eurystheus zu erledigen hatte, besiegte er viele Ungeheuer.

Herakles war der Sohn des Zeus und der Alkmene. Alkmene war mit Amphitryon verheiratet, der jedoch stolz auf seinen Stiefsohn war. Zeus' Frau Hera jedoch versuchte, Herakles zu schaden, wo sie nur konnte.

Herakles heiratete Megara, die älteste Tochter des Königs Kreon von Theben. Nach Herakles' Sieg über Pyraichmos, den König der Euboier, befahl er, dass der Leichnam von zwei Fohlen in Stücke gerissen und liegen gelassen werden sollte. Hera war durch die Ausschreitungen des Herakles dermassen erzürnt, dass sie ihn in einen Wahnsinn stürzte. Darin hielt er sechs seiner Kinder für Feinde, schlug sie nieder und warf ihre Körper in ein Feuer.

Als Herakles wieder zur Besinnung gekommen war, schloss er sich vor Gram viele Tage in ein dunkles Zimmer ein. Dann ging er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, was er tun sollte.

Es gab ihm den Rat, nach Tiryns zu gehen und dem Eurystheus zwölf Jahre zu dienen und jede ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Als Lohn dafür sollte er unsterblich werden.

Die zweite Arbeit: die Lernaïsche Hydra

Die Hydra war ein Ungeheuer, welches von Hera als Bedrohung für Herakles aufgezogen wurde. Das Gebiet um die Hafenstadt Lerna, die fünf Meilen von der Stadt Argos entfernt lag, wurde einst von der Hydra bedroht. Sie hatte einen ungeheuren, hundeähnlichen Körper und neun Schlangenköpfe, von denen einer unsterblich war. Ihr Atem war so giftig, dass er Leben zerstören konnte.



Herakles bekämpft die Hydra mit einem Schwert. Hinter ihm steht die Göttin Athena. Rechts ist sein Freund Iolaos zusehen, der mit einer gezackten Sichel die Köpfe abschlägt.

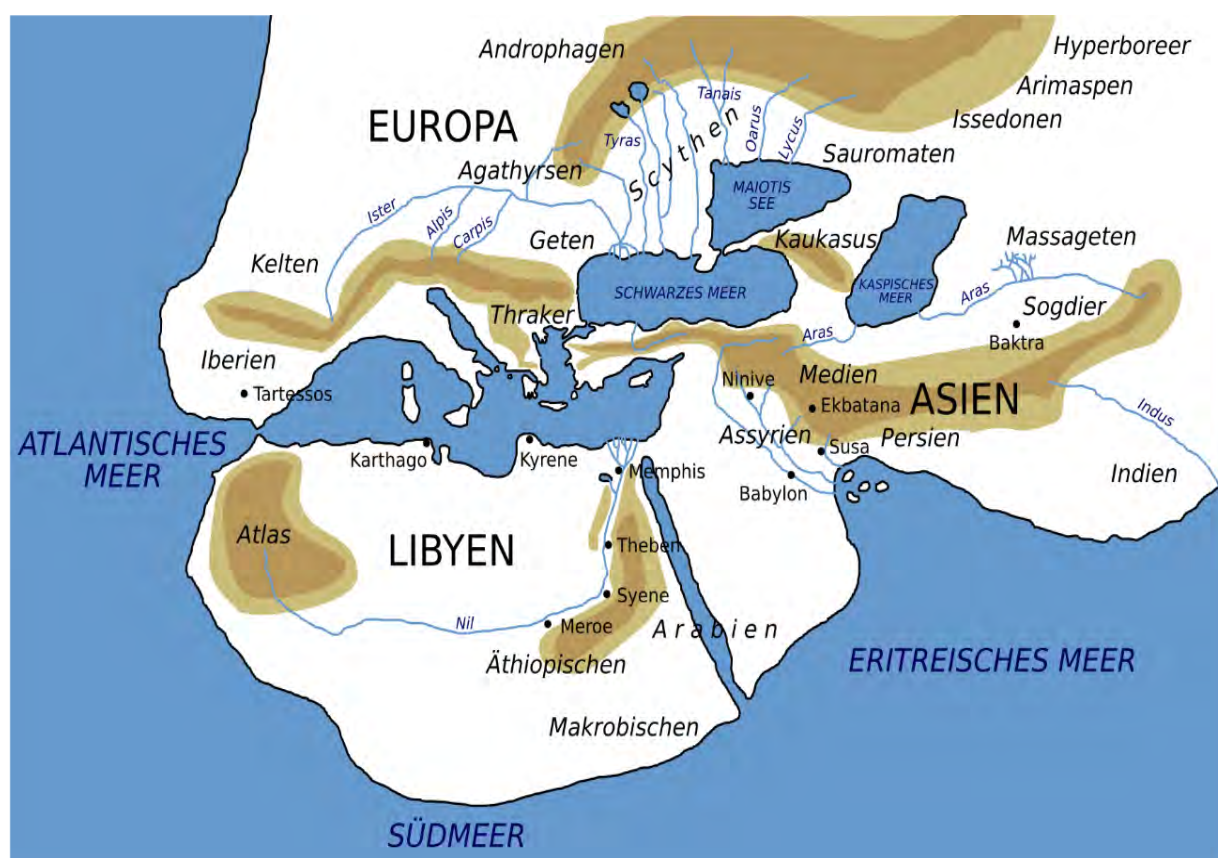
Salbölgefäß (Aryballos) aus gebranntem Ton, frühes 6. Jh. v. Chr., Korinth. Inv. BS 425.

Athena hatte sich überlegt, wie Herakles dieses Ungeheuer am besten töten könnte. Herakles soll es mit brennenden Pfeilen beschiesse, damit es aus seiner Höhle kommt. Dann sollte er den Atem anhalten und das Tier einfangen. Doch das Monstrum wand sich um seine Beine, um ihn zu Fall zu bringen. Herakles schlug mit seiner Keule auf die Köpfe ein, doch an der Stelle wo er einen zerschlug, wuchsen zwei neue hervor. Herakles rief Iolaos um Hilfe. Dieser versengte mit einem brennenden Ast die Stellen der abgeschlagenen Häupter. So konnte sich Herakles um das unsterbliche Haupt kümmern. Als er es abgeschlagen und unter einem Felsen begraben hatte, zischte es noch immer.





Schlussfolgerung


Die Kämpfe zwischen Helden und Mischwesen/Tieren symbolisieren die Verteidigung der zivilisierten Welt gegen die wilde Natur. Die Bedrohung von aussen, das Wilde, das Chaos musste immer wieder abgewendet werden, um die Ordnung, die Zivilisation wiederherzustellen. Deshalb fanden die Motive des Sieges der Helden über Ungeheuer weite Verbreitung.



Anhang: Weltkarte nach Herodot.




Standorte der Objekte

Die Welt der Griechen, 1. Stock			
Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift
BS 425		Raum: Die Entdeckung der Welt Vitrine 105 Objekt Nr. 1	Salbölgefäß (Aryballos) Ton, frühes 6. Jh. v. Chr., Korinth.
BS 424		Raum: Die Barbaren und wir Vitrine 116 Objekt Nr. 2	Weingefäß (Amphora) mit Satyrn und Mänaden Ton, um 550 v. Chr., Athen.
BS 1419		Raum: Mythische Gegenwelten Vitrine 127 Objekt Nr. 5	Knopfenkelschale Ton, um 360 v. Chr., Apulien.
BS 497		Raum: Kulturtransfer in der Antike Vitrine 131 Objekt Nr. 2	Weingefäß (Amphora) mit Herrin der Tiere Ton, um 550 v. Chr., Athen.

Die Welt der Etrusker, 1. Stock			
Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift
BS 411		Raum: Ein kultureller Schmelztiegel Vitrine 160 Objekt Nr. 1	Wassergefäß (Kalpis) mit Sphinx. Ton, um 640 v. Chr., Korinth.

BS 1410		Raum: Ein kultureller Schmelztiegel Vitrine 160 Objekt Nr. 4	Wassergefäß (Hydria) mit Kentaurenkampf Ton, um 560 v.Chr., Etrurien.
Zü 399		Raum: Ein kultureller Schmelztiegel. Vitrine 159 Objekt Nr. 3	Weingefäß (Amphora) mit Chimaira Ton, spätes 6. Jh. v.Chr., Etrurien

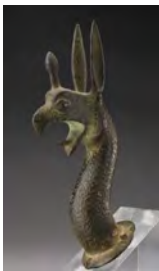
Wie ein Meisterwerk entsteht, 2. Stock

Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift Publikation
Lu 160		Raum: kaufen und verkaufen Wand 251 Objekt Nr. 1	Stirnziegel (Antefix) Ton, frühes 5. Jh. v.Chr., Tarent.


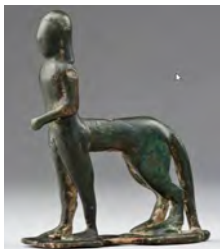
Schätze der Sammlung und ihre Geschichten

Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift Publikation
Lu 14		Raum: Von der Umbenennung bis heute Vitrine 207 Objekt Nr. 6	Weingefäß (Amphora), Ton, um 550 v. Chr., Athen.
BS 2637		Raum: Die Geschichte der Vasenmalerei Vitrine 215 Objekt Nr. 3	Weinkanne (Oinochoe) mit Tierfries. Ton, 590-570 v. Chr., Korinth.


Griechische und römische Skulpturen

Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift Publikation
Me 2		Oberlichtsaal Vitrine 3	Greifenprotome Bronze, spätes 7. Jh. v. Chr., Samos (?).

Orient, Zypern und frühes Griechenland

Inventar-nummer	Bild	Standort	Beischrift Publikation
BS 548		Kunstlichtsaal Vitrine 16	Kessel Bronze, um 700 v. Chr., Nord-Syrien.
BS 1906.145		Kunstlichtsaal	Statuette eines Kentauren Bronze, mittleres 6. Jh. v. Chr., Athen.

Ägypten. 3000 Jahre Hochkultur am Nil

Leihgabe	Bild	Standort	Beischrift Publikation
		Der Alltag am Nil Vitrine Der göttliche Pharao Objekt Nr. 20	Bildhauermodell eines Sphinx Kalkstein, 3.-2. Jh. v. Chr., Ägypten.